Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 22 (1901)

Heft: 2

Artikel: Horstings Brief aus Paris 1803 : an J. C: Fr. Gutsmuts über Pestalozzi

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wunsch, in das hiesige Waisenhaus aufgenommen zu werden. Er wurde ihr gewährt. Den 3ten September 1825 trat sie in dasselbe ein und erhielt freundliche Pflege, für welche sie oft mit Inbrunst Gott und Menschen dankte.

Nach der gütigen Mitteilung des gegenwärtigen Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Giger, starb Elisabeth Näf den 22. Februar 1836; ihr (stummer) Knabe Jakob Heinrich („Schaggi") 31. Oktober 1854.

Hz.

Horstigs Briefe aus Paris 1803

an J. C. Fr. Gutsmuts über Pestalozzi.

Auf Anregung von Herrn Oberschulrat August Israel bringen wir hier die Briefe zum Wiederabdruck, die Horstig aus Paris an den Herausgeber der „Bibliothek der pädagogischen Literatur" geschrieben hat. Sie finden sich in der „Bibliothek" im Jahrgang 1803, erster Band p. 275—282.

Pestalozzi war als Deputirter seines Heimatkantons zur Consulta im Herbst 1802 nach Paris gegangen und daselbst bei dem frühern Minister Stapfer abgestiegen; es war die Zeit, da es sich zugleich um den Druck der Pestalozzischen Elementarbücher auf dem Wege der Subskriptiou handelte. In Paris fand er Joh. v. Muralt (1780—1850), der, aus einer angesehenen Zürcher Familie stammend, seine Jugend bei seinen Eltern auf Schloss Heidelberg bei Bischofszell verlebt hatte, dann Theologie studierte und jetzt von Paris aus, einen gleichzeitigen Ruf der Frau von Staël ablehnend, sich an Pestalozzi anschloss und als Lehrer in dessen Institut eintrat, wo er bis 1810 blieb und eine der wichtigsten Stützen desselben wurde, bis er als Pastor der reformirten Gemeinde in Petersburg in die russische Hauptstadt übersiedelte und dort die letzten 40 Jahre seines Lebens als hoch angesehener Geistlicher, lange auch als Vorsteher eines von ihm begründeten pestalozzischen Institutes, wirkte. Die Denkschrift für Stapfer, die Pestalozzi im Kreise der Freunde vorlas, ist zuerst von Morf im II. Band seines Werkes p. 147—165 abgedruckt worden (Israel).

Von Horstig wissen wir nur wenig. Nach Mitteilung von Israel hat „C. G. Horstig" 1803 eine „Geschichte der Einführung und Bekanntmachung der Oliviersche Leselehrmethode" geschrieben und war in späterer Zeit Konsistorialrat in Bückeburg. 1833 ist er nicht mehr am Leben; da der mit 1823 beginnende „Neue Nekrolog der Deutschen" keine Notiz von ihm gibt, ist er wahrscheinlich schon vor dem letztern Jahre gestorben. Mehreres an Personalien über ihn wäre erwünscht.

Paris, d. 20. Nivôse 11. (d. 10. Jan. 1803).

Dass wir Pestalozzi in Paris finden würden, lieber Gutsmuths, darauf freuten wir uns schon vor und auf der Reise. Gestern machten wir zum erstenmal die persönliche Bekanntschaft dieses grossen originellen Mannes. Sagen Sie allen Teutschen, die den ehrwürdigen Pestalozzi für einen Mann ansehen, der eben nichts Neues erdacht und erfunden habe, dass ihnen noch etwas zur Beurtheilung des ausserordentlichen Menschen fehle, welches sie sich je eher je lieber anschaffen mögen. Nicht der Anblick von Pestalozzi, obgleich auch dieser schon nicht wenig zum Anerkennen des stillen, bescheidenen, ganz auf seiner eigenen Grösse ruhenden Verdienstes beiträgt; nicht der Ton, die Sprache, die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, das glühende Feuer der Menschenliebe, welches in jeder Ergiessung des sanften liebreichen Herzens helle Funken sprüht, nicht die Zartheit des Gefühls in diesem, man möchte sagen, rohen Naturmenschen, bei dessen Auffinden der Diogenes Rousseau seine Laterne ausgelöscht haben

würde; nicht allein diese beifälligen Attribute eines ausgezeichneten Menschen — nein, der hohe Geist, der tiefe Sinn, das Durchdachte in jedem Worte, das Lebendige und Belebende in jedem Ausbruche des Vulkans, der immer unter der Asche glüht, und dessen brennende Lava in breiten Strömen alles mit sich fortreisst, dies ist es, was jedem Freund der Menschenkunde die höchste Bewunderung eines Pestalozzi nothwendig abdringen muss.

Ich habe nichts erfunden, sagt der stolze Bescheidene, ich habe nur die Spur zu einem Wege entdeckt, auf welchem der Mensch unaufhörlich erfinden und immer neue und immer grössere und interessantere Entdeckungen machen muss. Alle meine Lehrer am Burgdorfschen Institute sind gelehrter als ich; und diejenigen, denen wir eigentlich alle unsere Erfindungen zu verdanken haben, das sind die Kinder selbst, die wir nach der einfachen und natürlichen Methode behandeln, welche uns so grosse Resultate liefert.

Sie müssen nach Burgdorf komme, nicht wahr? Sie komme gewiss! Das wiederholte er bei jedem Händedruck, der sein inniges Vergnügen über unsere Freude darthun sollte, dass wir uns persönlich sehen und sprechen konnten.

Wir wolle mit einander schwatze. Es bliebe aber nicht beim Schwatze allein. Pestalozzi las uns einen trefflichen Aufsatz vor, den er eben verfertigt hatte, um den Minister Stapfer in den Stand zu setzen, seinen Ideengang einigen wissbegierigen Franzosen und Engländern zu entwickeln, denen Stapfer zum Dollmetscher dienen soll. Uns diente der liebenswürdige Muralt aus dem Thurgau, der feine denkende Kopf, der so ganz in Pestalozzis Gedankenfolge sich versetzt hat, zu unserm Dollmetscher durch seinen schätzbaren Commentar, den er uns bisweilen zu Pestalozzis Äusserungen lieferte. Pestalozzi freut sich unaussprechlich über den guten Erfolg der in allen Ländern eröffneten Subskription auf seinen Elementarunterricht.*) Dreissig Jahre lang, sagte er, war ich ein Narr. Dafür hielt mich jeder. Jetzt erst sehe ich, was der Mensch vermag, wenn er sich einmal bis auf den Punkt hingearbeitet hat, dass man ihm Glauben beimisst. Ich kann jetzt alles, was ich will. Mit einer wahren Wuth verfolgte ich den Gedanken, durch Erfahrung darzuthun, was in der Theorie verborgen liege. Ich errichtete ein Institut, welches aus 80 Kindern und einem Personal von 104 Menschen besteht, die mir noch keine einzige missvergnügte Minute gemacht haben. Unsere Vorräthe reichen nicht weiter, als auf 3 Wochen. Ein einziger Augenblick von Stillestand hätte das ganze Werk vernichten können. Aber es ist sichtbarer Gang einer grossen Vorsehung, dass auch nicht einmal der geringste Zweifel an dem glücklichen Fortgange der guten Sache erwachen kann. Gegenwärtig sind alle Bedenklichkeiten überwunden. Freunde und Feinde vereinigen sich zu gleichen Theilen, die Sache zu befördern. Viele neue Institute suchen sich von der Methode zu unterrichten, nicht weil sie dieselbe für den einzigen wahren Weg erkennen, worauf der

*) Röderer hat allein auf 100 Exemplare unterzeichnet.

Mensch zu einer gründlichen Reform aller Cultur gelangen wird, sondern weil sie die zufälligen Vorteile, die man dadurch in einzelnen Zweigen des Unterrichts, im Schreiben, Rechnen, Zeichnen etc. erlangt, sich gern zueignen möchten. Hinterher werden sie schon erfahren, dass dadurch etwas ganz anderes und etwas viel grösseres und wichtigeres bezweckt werde. Ihre eignen Lehrer werden über ihren Kopf hinauswachsen und den Fortgang der grossen Sache ohne Wissen und Willen befördern. Durch die Subskription hofft Pestalozzi auf seinem 14 Stunden weit von Burgdorf entfernten Landgute eine neue Anstalt zu gründen, worin er die verwahrlosetsten Kinder aus den niedrigsten Ständen nach seiner Art erziehen, und sie bis zu dem höchsten Grade der intellektuellen Bildung führen will. *Wir wollen einmal von unten auf wirken,* sagt er. Wenn die höhern Stände sehen werden, was man aus den untauglichst scheinenden Menschen machen kann, so werden ihnen die Augen über die Vernachlässigung ihrer Kräfte aufgehen.

* * *

Den 23. Nivôse.

Heute brachten wir schon wieder einen Abend bei unserm lieben Pestalozzi zu. Hier gilt das Gegenteil von dem, was einmal ein berühmter Schriftsteller zu meinem beständigen Bedauern von dem Menschen sagt. Hier heisst es: je länger man ihn kennen lernt, desto mehr lernt man ihn lieben. Er will die Poesie aus dem Viereck erklären, sagen die Französischen Spötter der neuen Methode, die von ungefähr gehört haben, dass Pestalozzi das Quadrat zum Fundamente der Anschauung aller Verhältnisse macht. Wie wäre es aber auch möglich, dass ein Mann, wie Pestalozzi, nicht sollte missverstanden werden? Wer kann bis zu der einfachen Wahrheit und Natur seiner Grundvorstellungen hinabsteigen, der sich einmal mit aller Mühe und Gewalt zu einer künstlichen Höhe hinaufgeschroben hat? Ein halbes Jahrhundert wird noch vergehen, ehe man die Allgemeinfasslichkeit der Pestalozzischen Ideen anerkennen wird. Und doch wünscht sich der grosse Mann nur noch drei Jahre von Leben und Wirksamkeit und hofft in diesem kurzen Zeitraume einen Zentralpunkt zu finden, dessen Feststellung alles Abweichen von den Grundbegriffen seiner Lehrart in der Folge unmöglich machen soll. Bisher war intellektuelle Bildung sein Hauptzweck. Durch sie glaubte er am ersten sich in den Stand zu setzen, die auffallenden Resultate seiner einfachen Methode an den Tag zu legen. Aber noch liegen ihm die zwei andern Hauptteile der menschlichen Ausbildung, die körperliche und die sittliche und ästhetische, am Herzen. Alle drei zusammen machen nach seiner Vorstellung erst den vollkommenen Menschen. Was für ein rauhes theologisches System kann dem Pestalozzi vorwerfen, dass er sich um Religion wenig oder gar nicht bekümmere? Einer reinern Religion, als Pestalozzi hat, dürfen sich vielleicht nur wenig Menschen rühmen. Glaube, Vertrauen, Dank und Liebe — Empfindungen, die nach Pestalozzi's Meinung nur das Herz einer Mutter so erwecken kann, wie sie erweckt werden müssen, machen nach seiner

Vorstellung die wesentlichsten Bestandteile der religiösen Bildung aus. Alles hofft er von den Müttern, wenn diese nur einmal werden angeleitet werden, planmässig bei der Erziehung der Kinder zu verfahren, die sie jetzt ohne Plan, ohne Nachdenken, ohne Handleitung, ohne Hülfsmittel haben übernehmen müssen. Unendliche Freude machen mir seine Erläuterungen einer natürlichen Nomenclatur der Begriffe, wie ich sie mir immer als wesentlich nothwendig zu einer gründlichen Ausbildung des Menschen gedacht habe. Erst sollen die Kinder die Sprache des Wilden lernen, ohne Construktion, ohne künstliche, willkürliche Wortfügung positiver Sprachen. Dann erst wenn sie jeden klar und deutlich gefassten Begriff mit dem rechten Ausdrucke bezeichnen, mag er teutsch, französisch, englisch oder italienisch klingen, mögen sie die Zusammenstellungen der wörtlichen Bezeichnung nach den Regeln der Grammatik lernen.

Lob und Tadel, sagt Pestalozzi, findet bei unserm Unterrichte nicht statt, so wenig als künstliche Aufmunterungen und Antriebe. Der Mensch treibt sich von selbst. Das Gefühl seiner Kräfte führt ihn von Stufe zu Stufe. Was er thut, das ist recht und gut, weil es seinen jedesmaligen Fähigkeiten genau angemessen ist. Den Mangel an Vollkommenheit lassen wir ihn selbst empfinden. Ein unrichtig gezeichnetes Viereck lassen wir messen; so wird es sich von selbst ergeben, wie viel oder wenig noch zur Richtigkeit fehlt. Wir sagen nicht, es ist unrecht, wir sagen: miss! Alle Anmasslichkeit, aller Pedantismus wird auf diese Weise bei unsern Lehrlingen verbannt. Die wohlgerathenste Figur wird wieder ausgelöscht. Nicht das Werk, sondern die Kraft soll bleiben. Wer einmal der Sache Meister ist, der kümmert sich wenig darum, ob ein oder das andere Exemplar vorzüglich gefällt; er kann sich tausend neue schaffen, so oft er will.

* * *

Den 26. Nivôse.

Pestalozzi ist so gefällig gewesen, mir seine Anschauungstafeln nebst einigen Zeichnungen zuzuschicken, worunter auch zwei allerliebste Köpfe in schwarzer Kreide sehr lieblich gezeichnet, von Antoine Mettran aus Freiburg, 13 Jahre alt, befindlich sind, die (?) 14 Monate im Institut gewesen ist. Die unglaublichen Fortschritte im Zeichnen, welche die Eleven des Pestalozzischen Instituts machen, werden durch jene Anschauungstafeln, die das Fundament der richtigsten Auffassung aller Formen und Gestalten ausmachen, sehr leicht erklärbar. Aber sehen muss man die Zeichnungen, um zugleich die Vermutung, dass auf jene Weise die Kinder zu Burgdorf einen steifen Mechanismus im Schreiben und Zeichnen behalten würden, durch den Augenschein widerlegen zu können. Die Zeichnungen sind so weich und sanft und so gerundet, dass auch keine Spur der Entstehung des richtigen Nachbildens der Form vermittelst der durch das Viereck erhaltenen Anschauungen der Verhältnisse darin zu finden ist. Zuverlässig sind alle Striche dieser schönen Zeichnung von dem Schüler selbst gemacht; denn wenn irgend jemand auf der Welt von aller Charlatanerie der Ausstellung überraschender Resultate frei sein kann, so muss es der einfache, wahrheitsliebende Pestalozzi sein.